



jugendsozialarbeit aktuell

Nummer 6 / September 2001

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

die Bundesregierung misst der Integration der in Deutschland lebenden zugewanderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine große gesamtgesellschaftliche Bedeutung bei. Die Jugendgemeinschaftswerke als Fachstellen der Jugendsozialarbeit übernehmen mit ihren Eingliederungsangeboten eine Aufgabe von bundesweiter und repräsentativer Bedeutung. Damit die begleitenden Hilfen für die zugewanderten Jugendlichen weiterentwickelt werden und auf Dauer zur Verfügung stehen, ist die Förderung der Jugendgemeinschaftswerke auf einen längeren Zeitraum angelegt (s. Allgemeine Fördergrundsätze, KJP, 14). Dies ist Grundlage für eine kontinuierliche, langfristige und qualitativ ausgerichtete professionelle Integrationsarbeit.

In den letzten Jahren haben sich die Jugendgemeinschaftswerke in katholischer Trägerschaft in Nordrhein-Westfalen mit der Option, nicht nur spätausgesiedelte junge Menschen zu betreuen, sondern Hilfeleistungen für zugewanderte junge Menschen insgesamt anzubieten, zusätzliche interkulturelle Kompetenzen angeeignet.

Über die Herausforderungen, mit denen Jugendgemeinschaftswerke in Zukunft konfrontiert sein werden, und über entsprechende Lösungsansätze informiert Sie der folgende Beitrag.

Thomas Pütz M.A.
Direktor

M

igration

Jugendgemeinschaftswerke der Zukunft

Die Jugendgemeinschaftswerke, deren Schwerpunkt insbesondere in der Arbeit mit spätausgesiedelten Jugendlichen liegt, qualifizieren sich darüber hinaus seit den letzten Jahren zu Fachstellen für zugewanderte junge Menschen.

Die neuen Richtlinien zum Kinder- und Jugendplan des Bundes, die zum 01.01.2001 in Kraft getreten sind, sehen für die Jugendgemeinschaftswerke als Einrichtungen der Jugendsozialarbeit eine Öffnung der Zielgruppen auf alle neu zugewanderten jungen Menschen vor.

„Junge Menschen mit Migrationshintergrund sollen eine bedarfsgerechte Förderung erhalten, die ihnen die schulische, berufliche und soziale Eingliederung ermöglicht. Mit dieser Hilfe sollen zugewandernsbedingte Nachteile ausgeglichen und Chancengleichheit zu einheimischen Jugendlichen hergestellt werden.....“ (KJP, II 18).

Somit gehören zu der Zielgruppe der Jugendgemeinschaftswerke

- junge Menschen im Alter von 12-27 Jahren,
- die neu nach Deutschland eingewandert sind,
- oder nicht länger als 5 Jahre in Deutschland leben.



Neben der Einzelberatung stehen den spätausgesiedelten, ausländischen und einheimischen jungen Menschen weitere Angebote der offenen Gruppenarbeit zur Verfügung. Auch die Verlagerung und Einbindung der sozialpädagogischen Hilfeangebote in das Gemeinwesen sowie gemeinwesenorientierte Projekte gehören zu den Schwerpunkten in der Arbeit der Jugendgemeinschaftswerke.

Die Jugendgemeinschaftswerke haben eine lange Tradition, ihre Arbeit basiert auf Methoden, die es zu einem jugendspezifischen Fachdienst machen. Sie

- stellen jugendspezifische, präventive und lebensorientierte Hilfestellungen und Unterstützung für neu zugewanderte junge Menschen mit dem Ziel ihrer gesellschaftlichen Integration und psychosozialen Stabilisierung zur Verfügung,
- gehen von den Kompetenzen und Ressourcen der jungen Menschen aus,
- bauen auf die bestehenden Integrationshilfen im Lebensumfeld der zugewanderten jungen Menschen, ergänzen sie und regen die Schaffung von fehlenden Angeboten an,
- fördern durch aufsuchende Arbeit die direkte und schnelle Kontaktaufnahme zu jungen Menschen und ihren Familien,
- folgen dem Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“, indem sie die Entfaltung eigener Fähigkeiten und die Übernahme von Verantwortung und sozialem Engagement unterstützen,
- beruhen auf dem Prinzip der Freiwilligkeit,
- berücksichtigen in den Angeboten zielgruppen- und geschlechtsspezifische Aspekte und vieles mehr.

In Nordrhein-Westfalen gibt es derzeit 15 Jugendgemeinschaftswerke in katholischer Trägerschaft, die im vergangenen Jahr 5.788 junge Menschen beraten und betreut haben. 18.543 junge Menschen haben an Gruppenangeboten und 369 an Wochenendseminaren und Ferienfreizeiten teilgenommen.

Chancen und Herausforderungen für die Jugendgemeinschaftswerke

Über den künftigen Auftrag und die Struktur der Jugendgemeinschaftswerke sprach *Jugendsozialarbeit aktuell* mit Michael Mohr, dem 1. Vorsitzenden des *Vereins zur Förderung Kath. Heimstatt- und Jugendsozialarbeit e.V.*, in dessen Trägerschaft sich sechs Jugendgemeinschaftswerke befinden. Michael Mohr ist zur Zeit ebenfalls Vorstandsvorsitzender der LAG KJS NRW.

Jsa aktuell: Sehr geehrter Herr Mohr, ich freue mich sehr, dass Sie bereit sind, zu den aktuellen Änderungen in der Integrationsarbeit und deren Auswirkungen auf die Arbeit der Ihnen angegliederten Einrichtungen Stellung zu nehmen.

Sie sind Träger von mehreren Einrichtungen, die in der Integrationsarbeit mit zugewanderten jungen Menschen aktiv sind. Was bedeutet das für die Einrichtungen und für Sie als Träger?

Mohr: Der Verein zur Förderung Katholischer Heimstatt- und Jugendsozialarbeit wurde 1964 gegründet und bemüht sich seitdem auf unterschiedliche Weise um die berufliche und soziale Integration junger Menschen. Zu den derzeitigen Einrichtungen gehören zwei Jugendwohnheime, eine Wohn- und Bildungsstätte sowie sechs Jugendgemeinschaftswerke. Natürlich zählen die Jugendgemeinschaftswerke zu den Einrichtungen, die sich ganz besonders um die Integration junger Zugewandeter bemühen. Sowohl durch die Besuche in den Familien, die Einzelberatungen und die Vermittlung adäquater Förderangebote als

auch durch die vielfältigen freizeitpädagogischen Angebote, die die Jugendgemeinschaftswerke – oft in Kooperation mit anderen Einrichtungen – durchführen, ist es in den vergangenen Jahrzehnten gelungen, für eine große Zahl von zugewanderten jungen Menschen in Deutschland eine neue Heimat aufzubauen. In diesem Zusammenhang spielen aber auch unsere Jugendwohnheime eine große Rolle. Viele junge Zugewanderte haben dort während der Teilnahme an Sprachfördermaßnahmen gewohnt und eine intensive pädagogische Betreuung erfahren.

In den letzten Jahren wurden neben jungen Aussiedlerinnen und Aussiedlern zunehmend auch ausländische Jugendliche und junge Flüchtlinge in den Wohnheimen aufgenommen. Die langjährige Erfahrung der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Förderung deutschstämmiger junger Menschen war eine gute Voraussetzung, um kompetent auch mit anderen Zuwanderungsgruppen zu arbeiten, auch wenn die kulturellen Unterschiede sicher zu neuen Herausforderungen wurden.

Jsa aktuell: Herr Mohr, sind denn die Jugendgemeinschaftswerke, die in den letzten Jahrzehnten für die Beratung und Betreuung sowie die Begleitung der jungen Spätaussiedler in ihrem Integrationsprozess zuständig waren, auch heute noch unter dem Anspruch „Integrationshilfen für junge Zuwanderer“ zu leisten, aktuell?

Mohr: Die Jugendgemeinschaftswerke gab es ja schon, bevor eine große Zahl von Spätaussiedlern in den 70er Jahren dazu führte, dass sich die Arbeit auf diese Zielgruppe konzentrierte. Die Jugendgemeinschaftswerke waren ursprünglich Angebote zur Integration junger Heimatloser und Ausländer. Der Integrationsgedanke war also immer schon viel weiter gefasst, als er sich angesichts damaliger Entwicklungen heute darstellt.

Aufgrund der Vorgaben bei der öffentlichen Förderung waren die Jugendgemeinschaftswerke in der jüngeren Vergangenheit gehalten, sich in erster Linie um die Integration der

jungen Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler zu bemühen. Gleichwohl gab es immer auch eine Anzahl ausländischer Jugendlicher, die von den Jugendgemeinschaftswerken mitbetreut wurden.

Wenn wir heute feststellen, dass nicht nur die Spätaussiedler, sondern – in einem zusammenrückenden Europa – auch andere Nationalitäten nach Deutschland kommen und hier auf Hilfen angewiesen sind, dann bieten sich hier natürlich die Jugendgemeinschaftswerke als Integrationsfachstellen mit langjähriger Erfahrung an, und ich weiß aus vielen Gesprächen mit den Kolleginnen und Kollegen, dass sie sich auf diese Herausforderung schon seit längerem einstellen. Einige Jugendgemeinschaftswerke haben bereits damit begonnen, neue Projekte wie Fördertreffs, offene Freizeitangebote oder stadtteilorientierte Treffpunkte aufzubauen und so auch neue Aufgaben zu übernehmen. Das ist nur zu begrüßen.

Jsa aktuell: Die „Eckpunkte zur Ausländergesetzänderung“ und die „Eckpunkte zur Neugestaltung des Sprachförderungskonzeptes“ der Bundesregierung im vergangenen Jahr sowie die aktuelle Debatte um die Gestaltung der Zuwanderung in der Bundesrepublik Deutschland werden die bisherigen Rahmenbedingungen der Integrationsarbeit wesentlich verändern. Was bedeutet das, Ihrer Meinung nach, für die Jugendgemeinschaftswerke? Wie sehen Sie die Zukunft der Jugendgemeinschaftswerke?

Mohr: Ich habe bereits erwähnt, dass ich es für sehr positiv halte, wenn sich die Jugendgemeinschaftswerke weiterentwickeln. Die Veränderungen, die der Bund hinsichtlich der Integration junger Zugewandeter vorgenommen hat, sind insofern zu begrüßen, als die Zielgruppen erweitert wurden und damit einem schon länger erkennbaren Bedarf Rechnung getragen wurde. Es ist allerdings zu hoffen, dass durch die mit der Ausweitung der Zielgruppen teilweise Verlagerung der Verantwortung vom Bund auf die Länder nicht die finanzielle Förderung der Jugendgemeinschaftswerke auf der Strecke bleibt.

Was die Sprachförderung angeht, bin ich – wie die Kolleginnen und Kollegen in den Jugendgemeinschaftswerken – der Meinung, dass die Reduzierung des Förderumfangs sehr problematisch ist. Bereits in der Vergangenheit wurde die Sprachförderung im Rahmen der Internatsmaßnahmen zurückgefahren.

Man kann darüber streiten, wie viel Zeit zum Erwerb von Sprachkompetenz erforderlich ist. Die Erfahrungen der Praktiker zeigen aber, dass gerade die sprachliche Kompetenz der jungen Spätaussiedler in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen ist. Hier wäre eigentlich eine Ausweitung des Angebotes angesagt. Zweifellos ist aber auch die pädagogische Betreuung, die die Jugendlichen durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Wohnheimen erfuhren, für eine gelingende Einführung in die gesellschaftliche und kulturelle Wirklichkeit in Deutschland unersetzbar. Die jetzt nochmals erfolgte Verschlechterung lässt befürchten, dass die unzureichende sprachliche Förderung den Integrationserfolg insgesamt gefährdet.

Die Jugendgemeinschaftswerke werden sich in den nächsten Jahren zu Integrationsfachstellen für alle Gruppen von Zuwanderern entwickeln. Sie haben die große Chance, ihre Stärken in der Beratung und Begleitung der jungen Menschen in neue bzw. erweiterte Konzeptionen einzubringen. "Unsere" Jugendgemeinschaftswerke haben eine gute Zukunft, da sie nicht nur die Bereitschaft zur Veränderung zeigen und über das notwendige Know-how verfügen, sondern insbesondere durch die enge Verbindung zu den vielfältigen Angeboten der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit über ein hervorragendes Netzwerk verfügen, durch das die eigenen Angebote sinnvoll ergänzt werden können.

***Jsa aktuell:** Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Mohr, für das Gespräch und hoffe weiterhin auf konstruktive Zusammenarbeit und breiten Erfahrungsaustausch der im Integrationsprozess beschäftigten Fachkräfte.*

Autorin des Beitrags ist Frau Dr. Elvira Spöter, die ebenfalls das Interview führte.

Impressum:

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Postfach 290 250
50524 Köln
Email: aktuell@jugendsozialarbeit.de
www.jugendsozialarbeit.de

REDAKTION: Thomas Pütz M.A.

DRUCK UND VERSAND: SDK Systemdruck Köln GmbH

HERAUSGEBER: Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit Nordrhein-Westfalen e.V. (LAG KJS NRW).